

Nachrufe.

Hofrat Erich Hermann

wurde am 4. Juli 1872 in Klagenfurt als Sohn des Regierungsrates Dr. Eduard Herrmann geboren und stammte aus einer Juristenfamilie. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich der Militärjustiz zu und war zuletzt Oberstauditor des Obersten Militärgerichtshofes in Wien. Nach dessen Auflösung wurde er in den Zivil-Justizdienst als Senatsvorsitzer beim Landesgericht in Klagenfurt übernommen und ging wegen Überschreitung der Altersgrenze 1937 als Hofrat in den Ruhestand. Am 8. November 1947 bewahrte ihn ein sanfter Tod vor schweren körperlichen Leiden.

Schon während seiner Studienzeit hörte er an der Universität Vorlesungen über Mineralogie und Geologie, beteiligte sich unter Leitung der Professoren an wissenschaftlichen Ausflügen und hat auch im geologischen Seminar gearbeitet. Schon im Jahre 1924 begann er im Naturkundlichen Landesmuseum damit, Schaustücke für eine geodynamische Abteilung zusammenzutragen, wurde im Jahre 1926 in den Vereinsausschuß gewählt und stellte nun eine reichhaltige geodynamische Sammlung auf, der er viel Zeit, Mühe und Fleiß opferte. Die Kriegseignisse haben diese Sammlung zerstreut und es war ihrem Begründer nicht mehr gegönnt, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, die Sammlung wieder aufzustellen. Doch soll die Sammlung nicht zuletzt zu Ehren ihres Begründers in neuem Gewande wieder erstehen.

Seine Urlaubszeit verbrachte er zumeist im Auslande, auch außerhalb Europas, und begann seit 1897 Altertümer und kunstgewerbliche Gegenstände zu sammeln. Der Wiederherstellung der erworbenen Schätze wandte er viel Sorgfalt zu und eignete sich darin eine große Übung und Kunstfertigkeit an. Erwähnt möge seine Schlüsselsammlung sein, die in kleinem Rahmen einen Überblick über die verschiedenen Kunstperioden vom romanischen Stil bis zur Gegenwart bietet.

Seit vielen Jahren fühlte er sich zur wissenschaftlichen Schriftstellerei auf seinem Fachgebiete hingezogen und veröffentlichte auch einiges unter einem Decknamen. Seit seiner Pensionierung beschäftigte er sich mit der Niederschrift eines Werkes „Verständliche Philosophie des täglichen Lebens“, zu dem er schon seit Jahrzehnten Tatsachenmaterial und Unterlagen sammelte; außerdem gab ihm seine ausgedehnte Praxis als Strafrichter und Vorsitzter in verschiedensten Verhandlungen reichlich Gelegenheit zur Erlangung von Menschenkenntnissen. Die Vorbereitungen zur Drucklegung dieses Werkes wurden nun durch seinen Hingang abgebrochen.

Hofrat Herrmann hat aus dem reichen Schatze seiner Praxis einige Vorträge im Landesmuseum gehalten, den letzten hielt er im Februar 1947 über „Fälscherkünste“, worüber an anderer Stelle berichtet wird. Hofrat Herrmann erfreute sich eines glänzenden Gedächtnisses, so daß er lange Gedichte und auch Prosastücke aus dem Stegreif vortragen konnte. Er war überhaupt ein guter Gesellschafter, dessen Humor manche unbeschwerte Stunde würzte, in jeder Hinsicht entgegenkommend und hilfsbereit. Nachkommen waren ihm versagt, doch fand er in seiner Gattin eine treue, kameradschaftliche Lebensgefährtin, in seinem Berufe ging er auf, seine Sammlungen und die Arbeiten an diesen verschönerten ihm sein Leben, so daß wir sagen können, er hat ein glückliches Leben gehabt.

Oberlehrer Thomas Glantschnig

war der Sohn des Bergarbeiters Matthias Glantschnig und wurde am 20. Dezember 1887 in Bleiberg geboren. Seine Mutter verlor er schon mit drei, den Vater mit neun Jahren, so daß er als Doppelwaise bei seinem um 15 Jahre älteren Stiefbruder Hans in Gailitz aufwuchs. Er wäre gerne Mechaniker geworden, doch wurde er wegen seiner schönen Stimme für den Lehrberuf bestimmt und absolvierte in Klagenfurt die Lehrerbildungsanstalt. Seine erste Anstellung war Steinfeld im Drautal, wo er durch 31 Jahre vielen Schülern durch seine anerkannten Fähigkeiten unschätzbare geistige Werte auf den Lebensweg mitgab. Den ersten Weltkrieg machte er als Reserveleutnant in den Kärntner Bergen mit und wendete sich dann der Botanik zu. Durch nimmermüden Eifer erweiterten sich seine Kenntnisse rasch. Schon im Jahre 1925 trat er mit Sabidussi in Verbindung, der ihm wertvolle Ratschläge für seine Weiterbildung und seine Arbeiten gab. Auch mit Direktor Pehr und anderen Botanikern knüpfte er persönliche Beziehungen an. Mit diesen, mit seiner Familie und auch allein führte er viele Wanderungen in allen Teilen des Oberlandes durch, die ihm reiche Kenntnisse und Erfahrungen einbrachten.

Berichte über seine Wanderungen und Funde veröffentlichte er teils in volkstümlichen, teils in wissenschaftlichen Arbeiten, die seinen Namen weit über die engere Heimat hinaus bekannt machten. 1938 kam Glantschnig nach Fischertratten, dann nach Leoben und Eisentratten. Die Ergebnisse seiner Forschertätigkeit legte er in Arbeiten nieder, die in der Carinthia II erschienen:

1936: Beitrag zur Flora des oberen Drautales.

1938: Die Flora der offenen Formationen der Kreuzeckgruppe.

1939: Von Steinfeld über den Tröbelsberg zum Weißensee.

1940: Die Asternwiesen am Weißensee.

Ergänzungen zur Flora Kärntens.